**Zeitschrift:** Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 17 (1911)

Artikel: Aus den Lebenserinnerungen von Karl Ludw. Stettler: 1795-1797

Autor: Stettler, Karl Ludwig

Kapitel: 6: Eine Abschiedsfeier

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-128623

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Gottstatt und seinen Vater in der Stadt und gieng mit ihnen nach Köniz zum Mittagessen). Ich ritt am Abend nach der Stadt zurück zum Abschiedsschmause. Erst nach 6 Uhr setzte man sich zu Tische ben Psistern. Es gieng aber mit Trinken und Gesang schläfrig zu. Ungeacht der von dem Präsidenten der sogenannten Resformationskammer (Sittengericht) verweigerten Erlaubniß begann man doch zu tanzen. Müdigkeit und Schlaf ließen mich bald mein Lager in unserm Winterquartier aufsuchen. Des solgenden Tages wohnte ich noch den Staatsbesuchen ben, die das Ofsizierskorps ber, dem Oberst Mutach und dem Major Wagner abzustatten hatte; dann saß ich zu Pserde und ritt heim.

## 6. Gine Abschiedsfeier.

In den ersten Tagen Decembers sollte mein Bruder Rudolf wieder zum Regiment abreisen. Nach alter Sitte veranstalteten seine Freunde einen Abschiedsschmaus behm Distelzwang. Beh zwanzig unserer vertrautesten Freunde fanden sich daben ein. Man war guter Dinge und zechte ganz traulich und vergnügt, bis der Wein anfieng seine Wirkung zu äußeren und Einige zu un= ordentlichem Lerm zu verleiten. Unter diesen ärgerte mich besonders durch sein unaufhörliches, allen Befehlen des Tafelmajors trozendes Geschwäz der kleine Rudolf Stettler, des Sekelmeisters Sohn. Ungeduldig, daß er auf keine Ermahnungen höre, sprizte ich ihm einige Tropfen Waffer in's Gesicht. Da ergriff er eine Wein= flasche vom Tisch, warf sie nach mir und traf mich zwischen Aug und Schläfe. Ich sogleich auf ihn zu, pakte ihn und wollt' ihn zur Thüre aus werffen. Da besorgten Einige, ich möchte unsanft mit dem Knaben

umgehen, traten hinzu, entrissen mir ihn und spedierten Mein Auge schwoll sogleich gewaltig an: Ich blieb aber demungeacht auf dem Plaz. Viele ent= fernten sich, andere, unter diesen auch ich, fuhren mit zechen fort. Unter diesen befand sich auch Emanuel Gruber, Offizier in Sardinischen Diensten, ein gutmüthiger, von allen die ihn kannten, geschäzter junger Mann, der aber gar zu sehr den Freuden der Tafel ergeben und ein starker Esser und Trinker und daher für sein Alter fehr fett und wohlbeleibt war. Diesen sah man jetzt, als er eben mit einem anderen anstoßen wollte, auf einen Seffel niedersigen und tein Glied mehr rühren. Die einten hielten es für Scherz, die anderen schrieben es der Trunkenheit zu. Lange achtete man nicht auf Endlich, als man aufbrechen wollte, und Gruber noch immer bewegungslos da faß, nahmen ihn Einige und trugen ihn in seine nicht weit vom Distelzwang entfernte Wohnung. Bald fam Einer derfelben zurück und meldete, Gruber seh erstift. Während nun einige eilten den geschikten Genfer Chirurg Jurine herbeizuhohlen, schwärmten Andere lärmend auf den Gaffen umher. Mit diesen Lezteren war auch Ludwig Dieti, Grubers beson= ders vertrauter Freund und Regimentskamerad. Dieser im Kummer um seinen Freund und noch dazu mit dem jogen. trunkenen Elende befallen, schrie beständig: Ach ich Unglücklicher! Ich habe meinen besten Freund Gruber gemordet — ich bin schuld an seinem Tode (Gruber hatte wegen verspürter Unpäßlichkeit dem Schmauß nicht behwohnen wollen und sich erst auf das Zureden Dietisdazu entschlossen). Wir hatten große Mühe, ihn, damit sein Geschreh nicht Aufsehen mache, nach Hause zu bringen und kehrten gegen ein Uhr Alle heim. Aber

mit Schrek vernahm ich am Morgen darauf die Be= stätigung der Todesnachricht des guten Grubers, die ich noch immer nicht habe glauben wollen. Dan hatte ihn, da alle Versuche ihn wieder zum Leben zu bringen, ohne Erfolg geblieben, geöffnet und gefunden, daß er wirklich an dem sogenannten trunkenen Schlagfluß gestorben, allein den Keim des Todes durch seine Schwelgeren bereits ben ihme getragen habe. Zeit nachher erschien in den französischen Zeitungen eine Nachricht, die Oligarchen von Bern hätten einen Freund der Revolution und Frankreichs ben einem Mahle ge-Der Selige hätte sich im Grabe umgekehrt, wenn er sich einen Franzosenfreund nennen gehört hätte. Mein Auge ward nun blau unterloffen und hoch= geschwollen; ich mußte einen Chirurg beruffen und beh 8 Tagen lang das Zimmer hüten. Zu meinem großen Betrübniß verreifte auch mein Bruder während meiner Krankheit zum Regiment.